
Neuerscheinungen

Pflanzenverwendung in historischen Anlagen

Referate des Fachseminars am 7. und 8. Oktober 1982 im Schloß Ludwigsburg. Veranstaltet von der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e.V., Landesgruppe Baden-Württemberg, mit ihrem Arbeitskreis für historische Gärten.

„Die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e.V. bemüht sich seit ihrer Gründung im Jahre 1887 um die Erhaltung und um Grundlagen für eine fachgerechte Pflege historischer Gärten. Ein besonderes Anliegen ist auch die Förderung der Forschung auf dem Gebiet der Gartenkunst. Ein Arbeitskreis für historische Gärten ist in diesem Sinne bundesweit tätig.“ Von den Ludwigsburger Fachseminaren der DDGL „werden positive Auswirkungen für die historischen Gärten wie auch für die Forschung und Lehre gärtnerischer Fachdisziplinen erwartet. Auch soll den interessierten Laien die Eigenart alter Gärten erschlossen werden.“ (A. Elfgang)

Wie Dieter Hennebo in seinem Einführungsreferat erläutert, widmet sich das zweite Fachseminar „Pflanzenverwendung in historischen Anlagen“ einem „für unsere Arbeit ohne Zweifel besonders bedeutsamen, in der gartenhistorischen Forschung gleichwohl lange Zeit relativ wenig beachteten und in der gartendenkmalpflegerischen Praxis entsprechend intuitiv oder eigenwillig be-

handelten Themen- bzw. Aufgabenkomplex...“

Es geht dabei einmal um die durch fortschreitende Auswertung relevanter Quellen gewonnenen oder noch zu gewinnenden Erkenntnisse über die in verschiedenen Epochen der Gartengeschichte und für unterschiedliche Zwecke zur Verwendung empfohlenen und tatsächlich verwendeten Gewächse und über die Art ihrer Verwendung, also über zeittypische und anlagenspezifische Bepflanzungsgrundsätze und Bepflanzungsformen.

Es geht aber auch um aktuelle Probleme der Pflanzenverwendung in den uns anvertrauten historischen Anlagen: Um Probleme, die sich aus der Umsetzung der angedeuteten Erkenntnisse für die Restauration oder Rekonstruktion einer nach unseren gartendenkmalpflegerischen Maßstäben hinreichend korrekten und deshalb prinzipiell anzustrebenden vegetabilischen Ausstattung ergeben; um die methodische Aufnahme und Bewertung vorhandener Pflanzenbestände im Hinblick auf die für ihre Erhaltung oder Regeneration erforderlichen Maßnahmen.

Es geht nicht zuletzt – das wird vielleicht auch die Diskussion zeigen – um die Frage nach der Durchsetzbarkeit solcher Ansprüche, um die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Realisierung.“

Neben der Einführung in das Tagungsthema von Dieter Hennebo umfaßt die

Publikation folgende Einzelthemen:

Historische Quellen als Grundlage für die Neuanlage von Pflanzungen (Carla S. Oldenburger-Ebbers); Darstellung von Pflanzungen auf Abbildungen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts – Rückschlüsse auf historische Bepflanzungsgrundsätze für Parterres (Wilfried Hansmann); Parterre-Bepflanzungen mit Frühjahrs- und Sommerblumen (Hubert Wolfgang Wertz); Zwiebel- und Knollengewächse des 17. und 18. Jahrhunderts (Sam Segal); Verwendung von Kübelpflanzen und ihre Präsentation (Klaus von Krosigk); Historische Gärten im Widerstreit zwischen Denkmalpflege und Bürgerwünschen (Herbert Fecker); Staudenverwendung im 19. und 20. Jahrhundert (Hermann Mosbauer); Kartierung und Bewertung von Gehölzbeständen für Parkpflegewerke, dargestellt am Beispiel Schloßpark Nordkirchen (Gustav Wörner); Bepflanzung von Bauergärten (Werner Dittrich).

Die hier vorgetragenen Forschungen machen deutlich, welche grundlegenden historischen Aussagen aus der Planung, Aufzucht, Gestaltung und Pflege von Gartenbepflanzungen zu gewinnen sind. Nicht nur dem Fachmann, auch dem historisch interessierten Laien wird eindrücklich vor Augen geführt, wieviel Zeittypisches in der Bepflanzung und Gestaltung eines Gartens liegt – weit über die architektonische Anlage hinaus – betrachtet man nur die Quellen

(z.B. Verkaufskataloge der Blumenhändler, Gartenhandbücher, Gartenkalender, Unterweisungen zum Feldbau, Reiseberichte), die oftmals zu ihrer Zeit populärer waren als entsprechende Schriften über Architektur.

Eine derart ideenreiche und sorgfältige Quellenforschung, die sich zudem auf regelmäßig stattfindenden Tagungen öffentlich vor- und zur Diskussion stellt, wäre auch für zahlreiche andere Spezialgebiete der Denkmalpflege zu wünschen. Dafür bedarf es aber der Initiativen außerhalb der amtlichen Denkmalpflege – und gerade dafür ist der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege und besonders dem Arbeitskreis für historische Gärten zu danken.

Bezug über: Alexander Mohrenweiser, Freier Garten- und Landschaftsarchitekt BDLA, Lilienthalstr. 23, 7022 Leinfelden-Echterdingen, Tel. (07 11) 79 23 07

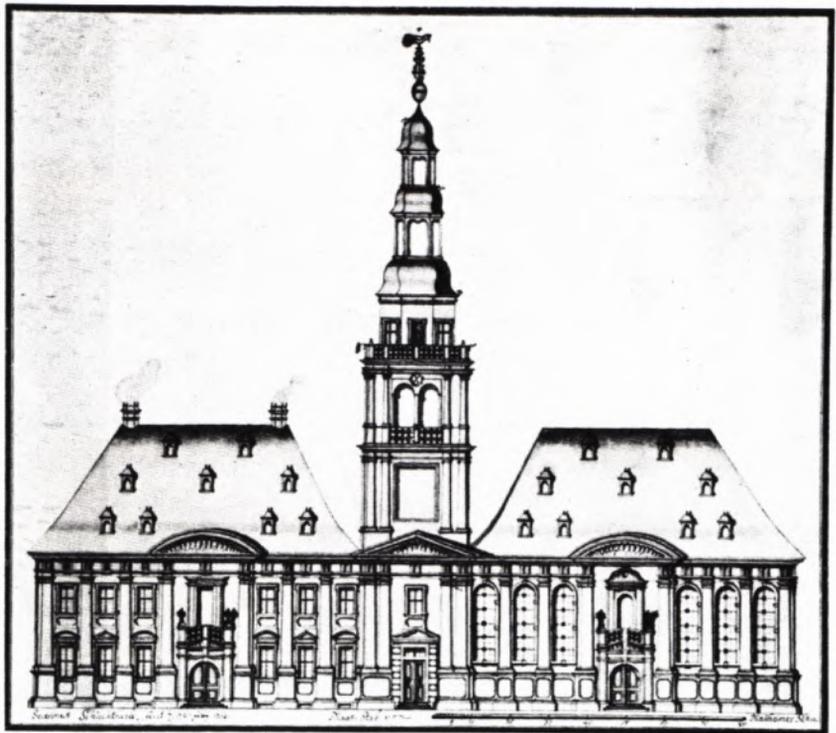
*

Die Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg, herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg

Hans Huth: Die Kunstdenkmäler des Stadtkreises Mannheim (2 Bände). Deutscher Kunstverlag München 1982, 1815 Seiten mit ca. 1280 Abbildungen, 12 Farb- und 5 Farbtafeln, 1 Stadtkarte als Beilage. Mit Zeichnungen von Doris Hermann-Böser und Beiträgen von E. Reinhard, E. Gropengießer, M. Schaab und B. Kommer.

Das Erscheinen eines neuen Inventars der Kunstdenkmäler wird bei seltenem Anlaß zum Ereignis: Diesmal wird die nordwestliche Ecke des Landes Baden-Württemberg mit dem Stadtkreisband Mannheim von Hans Huth vorgelegt. Das zweibändige, monumentale Werk mag Anlaß geben nicht nur zu Inhaltsangaben oder Detailkritik, sondern zu allgemeineren Bemerkungen zu dieser Form von denkmalpflegerischer Grundlagenforschung.

Das Kunstdenkmälerinventar ist kein Lesebuch, sondern ein Nachschlagewerk mit umfassendem Informationsangebot für den gezielt Auskunft Suchenden. Zum Verständnis sei der Aufbau des Inventars rekapituliert: Band 1 enthält die kunstgeschichtliche Übersicht als knappes Resümee aus dem topographisch geordneten Material, dann die Stadtanlage im 17. und 18. Jh. mit ihrem Festungscharakter, das Residenzschloß als ehemaligen Bestand, Ruine und Rekonstruktion, die Kirchen, die öffentlichen Gebäude und Industriebauten. Band 2 enthält vor allem den privaten Hausbestand der Innenstadt und der Stadterweiterungen, schließlich die Kunstdenkmäler der 18 Teilorte mit ihrer Ortsgeschichte, von den Kirchen bis zum Wegkreuz nochmals deutlich „Kunsttopographie“ vor Augen führend. Eine das Selbstverständnis des In-



ventars treffende Frage zielt ab auf die Darstellung des Denkmälerbestandes nicht nur wie er ist, sondern wie er war. Das hat gerade bei kriegszerstörten Städten weitreichende Folgerungen.

Darzustellen sind nicht allein Stadt- und Haustorsi oder Wiederaufbauten, sondern auch die Vorzustände, die bildlich oder schriftlich fixierten Originale. Das Inventar betreibt hier Quellenforschung und Quellenpublikation, wie sie dem Historiker und Baugeschichtler geläufig sind, von der Tagespraxis aber häufig genug vernachlässigt werden müssen. Will man Denkmalpflege mit Wissen und Kenntnis betreiben, nicht nur ad hoc und ohne das historische Umfeld und Vorgesehen, ist aber die Kenntnisnahme auch abgegangener Denkmäler von Bedeutung. Das Inventar bietet eine erste und wohl auch letzte Möglichkeit, die Gesamtheit gebauter und bildnerischer Denkmäler eines geschlossenen Raumes im Zusammenhang darzustellen. Je mehr dies mit den einprägsamen Bildmedien Foto und Zeichnung geschehen kann, um so besser für die Vermittelbarkeit. Hier bietet das Inventar Mannheim eine Fülle von Beispielen: Angefangen bei der gleichsam monographischen Schloßdarstellung mit ihren zahlreichen Spezialfragen nach Auftraggeber, Planung, Künstler, Ausführung, Zustand und Rekonstruktionen bis zu den einzelnen abgegangenen Häusern der Innenstadt ist ein reiches Material ausgebreitet, dessen Qualität gerade durch alte Abbildungen und historisches Planmaterial anschaulich gemacht wird. Hilfreich waren insbesondere die Sammlungen (besonders Plan- und Fotoarchiv des Reiß-Museums) mit einer Reihe von Aufnahmen vor den Kriegszerstörun-

gen, die besonders wichtig waren für Stuckdecken, Fresken, Fassadengliederungen.

Andererseits ist an den Mannheim-Bänden die Forderung nach Aktualisierung der Kunstinventare nicht spurlos vorübergegangen. Zahlreiche Nutz- und Wohnbauten des 19. und 20. Jahrhunderts sind besprochen und dokumentiert, die den Weg in die Industrialisierung kennzeichnen. Obgleich nach bewährtem Prinzip Einzelobjekte vorgestellt werden, können Stadtentwicklungen und neue Bau Themen unschwer abgelesen werden. Hilfreich ist hier die beigelegte Stadtkarte und bei den bekannt schwierigen Mannheimer Verhältnissen die unentbehrliche Quadranteilungs- bzw. Hausnummernkonkordanz.

Der Stadtkreis Mannheim verfügt mit den Kunstdenkmälerbänden über ein Grundlagenmaterial für Denkmal- und Stadtbildpflege, um das ihn so manche andere Stadt des Landes Baden-Württemberg beneiden wird.

*

Photographie auf dem Land um 1900 – Karl Weiß, Photograph in Buchen

Mit einem Beitrag zur Frühgeschichte der Photographie im badischen Frankenland (= Zwischen Neckar und Main. Schriftenreihe des Vereins Bezirksmuseum Buchen e.V., Heft 21). Buchen: Verein Bezirksmuseum e.V. 1982, 96 Seiten, 66 Abbildungen.

Denkmalpflege bemüht sich um historische Identität und Authentizität. Das ist, nimmt man diesen Anspruch wirklich ernst, mitunter ein recht schwieriges Geschäft; denn allzu leicht schieben

sich verklärende Filter vor das aufs Ursprüngliche fixierte Auge. In dieser Situation können Bilder aus der Frühzeit der Photographie mitunter ein gutes Korrektiv sein. Eine kleine Sammlung solcher Bilder ist in dem hier vorgelegten Katalog einer Photoausstellung im Bezirksmuseum Buchen enthalten. Die Aufnahmen sind vor allem deshalb bemerkenswert, weil der in der nordbadi-schen Kleinstadt Buchen tätig gewesene Photograph Karl Weiß (1876-1956) schon vor der Jahrhundertwende damit begann, ganz bewußt kleinstädtische und ländliche Architektur zu photographieren. Das ist sicher ungewöhnlich, und deshalb ist es sehr zu begrüßen,

daß ein Teil der Aufnahmen jetzt in diesem Katalog zugänglich ist. Der photographische Nachlaß von Karl Weiß mit dem gesamten Plattenarchiv ist im Bezirksmuseum Buchen aufbewahrt.

Wie der Titel besagt, beschränkt sich die Ausstellung nicht auf die Architekturphotographie. Beispiele von Atelieraufnahmen und Gelegenheitsbildern unterstreichen die Bedeutung des Nachlasses von Karl Weiß für die Kulturgeschichte des Hinteren Odenwaldes. Die Textbeiträge von Peter Assion, Helmut Brosch, Karl Lehrer, Jörg Paczkowski und Rainer Trunk sind wichtige Bausteine dazu.

Inge Schöck